Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 20

Illustration: Malerisch gesehen ist er ein echtes Talent!
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HANS H. SCHNETZLER

Was heisst hier katholisch?

«Seit mehr als einem Vierteljahrhundert hängt man meinem Namen immer wieder die Bezeichnung ‹katholischer Romancier› an, eine Bezeichnung, die mich rasend macht und die in zweifacher Hinsicht falsch ist. Von meinen einundvierzig bis auf den heutigen Tag veröffentlichten Büchern sind nur siebzehn Romane. Und ich schreibe nicht für Katholiken – im Gegenteil!» Wer sich da so aufregt, ist einer der in unserer Zeit wohl am meisten gelesenen lebenden französischen Autoren, *Gilbert Cesbron*. Die meisten dieser über vierzig Cesbron-Bücher wurden nicht nur veröffentlicht, sondern in sehr grosser Zahl auch gekauft – und wohl gelesen. Er ist beispielsweise der Autor des auch verfilmten Theaterstücks «Es ist Mitternacht, Dr. Schweitzer».

Vor Jahren schon hatte ich einmal ein Buch Cesbrons über die Pariser Arbeiterpriester gelesen. Und mich gewundert, wie der Autor trotz allem immer noch so grosse Hoffnung in die Kirche haben kann. Auch mit seiner katholischen Heiligenverehrung habe ich einige Mühe. Denn ich bin nicht katholisch. Aber mich interessiert es eigentlich nicht, ob ein Schriftsteller kurzsichtig, homosexuell, Linkshänder, drogensüchtig, glatzköpfig, kinderlos, Abstinent oder Korporal ist, solange er mir etwas zu sagen hat und dies auch überzeugend zu sagen weiss.

Mir scheint, Gilbert Cesbron habe mir, uns allen (auch Nichtkatholiken) etwas zu sagen. Drum bin ich auch stutzig geworden, weil gewisse Leute so vehement versuchen, Cesbron einfach als katholischen Romaneschreiber abzustempeln, als einen – leider – erfolgreichen zwar, der gläubigen Schäfchen schöne Geschichtlein erzählt. Ein «schwarzer» Konsalik oder Simmel quasi. Cesbron wird nämlich, und das machte mich noch stutziger, von *zwei Seiten* einfach als «katholischer Romancier» abqualifiziert. Von der, wie er sie nennt, «Intelligentsia». Der *rechten* wie der *linken*.

Ja, so schlimm kann es einem in Frankreich ergehen, der sich zwischen den rechten Fauteuil und die linke Steinbank zu setzen wagt!

«Weder die Rechte noch die Linke lassen sich zwar präzise definieren. Und doch existieren sie beide, die Rechte und die Linke. Sicher. Und erst noch schön beisammen bis auf wenige Ausnahmen mehr oder weniger in jedem von uns.» Cesbron sieht sich selber, so ungern es die linke «Intelligentsia» wohl sieht, links: «... um auf die Linke zurückzukommen, die mich besonders interessiert, weil ich mich seit vierzig und mehr Jahren auf diese Seite hingezogen fühle.»

Oft, wenn Cesbron loszieht, ist «man» froh, dass er nur von seinem *Frankreich* spricht, jede Anspielung auf irgendein neutrales Nachbarländchen also sicher reiner Zufall wäre. Beispielsweise beim folgenden Thema: «Welche offizielle Stimme ausser jener der Bischofskonferenz (der französischen selbstverständlich!) hat schon gegen den *Waffenhandel* protestiert? ... Und diesen Bischöfen wurde vom Regierungschef erst noch geantwortet, dass ihre Haltung nicht seriös sei, dass sie unverantwortlich seien, weil der Waffenhandel unerlässlich sei für die Waffenfabrikation, die wiederum unerlässlich für die nationale Unabhängigkeit sei. Und wer wollte schon 300 000 Arbeiter arbeitslos machen? Wer wagte das?

Aber die Krise lässt nun dreimal mehr Arbeiter arbeitslos werden – den wundervollen Geschäftchen unserer ministeriellen Handelsreisenden in Sachen Waffen zum Trotz ...»

Auch (ausschliesslich?) in Frankreich wird ja immer wieder «unser» Abendland samt seiner Tradition beschworen, verteidigt, hochgehalten und wasweissichnochwas. Cesbron sieht dieses heutige Abendland etwa so: «Bereichert euch! Das ist die Maxime des Abendlandes. ... Ich spreche von Frankreich und dem ganzen Abendland, von diesem Teil der Welt, der sich für christlich hält, der aber das Wichtigste davon verbannt hat: die Selbstlosigkeit, die Verteidigung der Kleinen und der Armen, um es mit einem Wort zu sagen: die Liebe.» Er rechnet ab mit dem «Abendland, das nicht einmal durch Gandhi zum Christentum bekehrt werden konnte».

Cesbron lässt es aber nicht einfach beim Kritisieren bewenden: «Angesichts dieses Schiffbruchs, nicht des Kapitalismus', sondern des Materialismus', ob er nun liberal oder marxistisch sei, wie kann man da nicht einsehen, dass unsere einzige Chance in einer totalen Umkehr liegt? Darin, in uns selber einen andern Weg zu suchen, anstatt uns folgsam in eine der beiden Schafherden, in die rechte oder in die linke, einzuordnen, zu denen uns so bereitwillig die Regierenden, die Opposition, die Massenmedien und der Zeitgeist führen? In uns selber, und jeder beginne bei sich selber.»

Ja, ja, schöne Worte, moralisch aufrüstende Traktätchen. Aber wo bleibt das Positive, das Konstruktive, Ihr aktiver Beitrag, Monsieur Cesbron?

Nun, Gilbert Cesbron redete (er war jahrzehntelang Radiomann) und schrieb nicht nur, er *handelte* auch, solange es seine Gesundheit zuliess. Was der in Bistros, Seminarien und Manifesten engagierten «Intelligentsia» auch ziemlich peinlich sein dürfte.

Er war beispielsweise selber in der Gefangenenbetreuung tätig. So darf er denn wohl sagen: «Zwei Dinge müssen vor allem von Grund auf geändert werden, die *Justiz* und die *Schule*. Die Reform des Strafvollzugs ist nur ein kleines Pflästerchen auf einer faulenden Wunde. Das gesamte Justiz- und Gefängniswesen muss neu überdenkt werden. Ebenso ist die Schule neu zu erfinden. Die sich so schön folgenden Schulreformen bringen nämlich nur jeweils einen neuen Verputz an einem bereits zerfallenden Gebäude an.» Wie gesagt, auch das bezieht sich ausschliesslich auf Frankreich ...

Wohl des Folgenden wegen macht sich Cesbron denn auch keine allzu grossen Hoffnungen: «Unglücklicherweise sind es ausgerechnet diejenigen, die dieses morsche Gebäude bewohnen, die auch die Renovationspläne ausarbeiten. Und mein Gott! Wie die sich dort wohlfühlen! Doppelte Fenster, Doppelverglasung und doppelte Vorhänge ... Wenn die nur einmal hinausgingen und sich die Sache von draussen ansähen!»

Cesbrons Schulreform oder eben dieser Schulneubau beschränkt sich nicht nur auf die schulpflichtigen Jahrgänge. Deshalb auch die Ablehnung von seiten der (französischen, selbstverständlich) «Intelligentsia», wenn er als Ziel sieht: «Die ganze Nation ständig sich erziehend und bildend. Die Mehrheit der Franzosen sukzessive und sogar gleichzeitig Lernende und Lehrende. Handarbeit auf dem Lande und in der Fabrik sind im Studienprogramm eingeschlossen – für Lehrer und Schüler. Aufgabe der Grenze zwischen Universität und Betrieb ...»

Ja, ja, ein Spinner, dieser Cesbron, «un fou» – oder noch schlimmer: «ein katholischer Romancier» halt.

Die von mir übersetzten Cesbron-Zitate stammen aus seinem Buch «Huit Paroles pour l'Eternité», R. Laffont, Paris 1978.